

*Branislav Nušić*

*Zwei Diebe*

*Schwank in 1 Akt  
(1919)*

Aus dem Serbischen  
von Erika Beermann  
im Jahre 2013

All rights expressly reserved by  
© Bernd E. Scholz  
35096 Weimar (Lahn)  
Germany  
[www.bernd-von-der-walge.de](http://www.bernd-von-der-walge.de)

**Als Leseprobe zu finden unter:**

<http://www.bernd-von-der-walge.de/autoren-süd-ost/branslav-nušić/zwei-diebe-einakter/>

### **Zu diesem Text**

Zwei Diebe. Schwank in einem Akt  
Originaltitel:  
„Dva lopova. Šala u jednom činu“  
Übersetzt nach:  
Dela Branislava Nušića u 10 knjiga.  
Beograd: “Prosveta”, 1978, Bd. 8.

An einem lauen Frühlingsabend erwartet eine junge Frau, deren Mann auf Dienstreise ist, ihren Geliebten. Das Rendezvous lässt sich zunächst vielversprechend an, doch durch unvorhergesehenen weiteren Besuch verläuft das Treffen anders als geplant ...

**Personen:**

*Dame des Hauses*

*Ein Herr*

*Dieb*

*Dienstmädchen*

## I

*Wenn sich jemand erkühnte, einen Ehecatechismus zu schreiben, würde er bestimmt zwei Lehren darin aufnehmen, von denen sich eine auf den Ehemann bezöge und die andere auf die Ehefrau. Die Erstere würde lauten: Gehe im Frühling nicht auf Reisen, wenn du eine junge Frau allein daheim zurücklassen musst. Die andere, die sich auf die Ehefrau bezieht, lautete: Wenn im Frühling dein Mann nicht zu Hause ist, öffne am Abend nicht das Fenster, das auf den Garten hinausgeht, denn die lasterhafte Frühlingsluft wird dich umwehen.*

*Wäre ein solcher Katechismus geschrieben, wären diese Lehren in ihm enthalten und wäre unsere Generation geneigt, aus weisen Lehren Nutzen zu ziehen, dann hätte sich diese kleine Szene, die, obgleich in der Form ein wenig aufgearbeitet, in ihrem Inhalt dem wahren Leben sehr nahe kommt, niemals abspielen können.*

*Also: Es ist Frühling, der Ehemann ist auf eine Reise gegangen, und seine junge Frau hat in ihrem Schlafzimmer am Abend das Fenster geöffnet, das auf den Garten hinaus sieht, so dass von dort die frische, lasterhafte Frühlingsluft hereinweht. Sie lehnt in einem Hauskleid, kokett und verführerisch zurechtgemacht, auf einer Ottomane und liest zerstreut in einem Buch, wobei sie jeden Augenblick auf ihre goldene Armbanduhr sieht. Schließlich wirft sie das Buch ungeduldig fort, erhebt sich, geht zum Bett und drückt krampfhaft den elfenbeinernen Knopf der Klingel. Das Dienstmädchen kommt herein, doch zum Ausgehen in die Stadt gekleidet.*

**Dame des Hauses:** Sind Sie mit der Arbeit fertig?

**Dienstmädchen:** Jawohl!

**Dame des Hauses:** Und schon umgezogen?

**Dienstmädchen:** Die gnädige Frau haben mir doch versprochen, dass ich heute Abend ein bisschen ausgehen darf. *(Dehnt die Worte.)* Wenn es der gnädigen Frau beliebt, kann ich auch bleiben?

**Dame des Hauses:** Oh nein, gehen Sie nur, warum nicht! Wenn ich es Ihnen schon einmal versprochen habe, gehen Sie ruhig!

**Dienstmädchen:** Wann muss ich denn spätestens zurück sein?

**Dame des Hauses:** Da will ich Ihnen gar nichts vorschreiben; wenn es Ihnen gefällt, können Sie ruhig etwas länger ausbleiben.

**Dienstmädchen:** Der Herr ist aber auf Reisen, und die gnädige Frau ganz allein?

**Dame des Hauses:** Wovor sollte ich denn Angst haben; das Haus ist ja voller Mieter.

**Dienstmädchen:** Das ist wahr! Soll ich das Fenster schließen? *(Geht darauf zu.)*

**Dame des Hauses:** Das soll ruhig noch ein Weilchen offen bleiben, der Abend ist so angenehm. Ich werde es nachher selbst schließen.

**Dienstmädchen:** Unten unter dem Fenster liegt noch die Leiter, die die Maurer letzte Woche zurückgelassen haben. Wenn die gnädige Frau misstrauisch sind, könnte ich die Leiter noch in den Schuppen bringen.

**Dame des Hauses:** Weshalb sollte ich misstrauisch sein! Wenn ich das Fenster schließe, habe ich nichts zu befürchten.

**Dienstmädchen:** Dann kann ich jetzt gehen? Die gnädige Frau brauchen nichts mehr?

**Dame des Hauses:** Nichts! Ach ja! Bringen Sie mir noch das Teegeschirr, heute Abend werde ich noch länger lesen.

**Dienstmädchen:** Ich habe es schon zurechtgestellt, im Speisezimmer.

**Dame des Hauses:** Bringen Sie es her!

**Dienstmädchen** (*geht ins Speisezimmer*).

**Dame des Hauses** (*allein, etwas unruhig, geht zum Fenster*): Wie ist sie jetzt bloß auf die Leiter gekommen? Eine ganze Woche liegt die jetzt schon unter dem Fenster, und sie hat sie nie erwähnt. Warum heute Abend? ... Vielleicht bloß zufällig, weil ich allein zu Hause bleibe?

**Dienstmädchen** (*trägt ein Tablett mit dem Teegeschirr herein und stellt es auf den Tisch*).

**Dienstmädchen:** Gute Nacht, gnädige Frau.

**Dame des Hauses:** Gute Nacht! Schließen Sie unten die Tür ab und nehmen Sie den Schlüssel mit! (*Lauscht an der Tür, durch die das Dienstmädchen gegangen ist.*) Zehn vorbei! Im Haus haben sich alle hingelegt ... Die Jankoviés legen sich immer früh hin. (*Sieht aus dem Fenster.*) Da, auch bei Simiés ist schon das Licht aus. Ich habe ihm gesagt, er soll aufpassen, wann in allen Fenstern das Licht gelöscht ist. (*Geht nervös hin und her.*) Ich will den Vorhang etwas zurückziehen, damit er am Licht erkennt, welches mein Fenster ist! (*Lauscht.*) Ja, er legt die Leiter an. (*Späht durch das Fenster und erbebt.*) Ja, er ist es. Wenn ihn bloß keiner sieht, es ist noch früh. Oh Gott, ich habe solch Angst! Ich hätte nicht einwilligen dürfen. Oh, wie leichtsinnig ich gewesen bin! Ich hätte nicht einwilligen dürfen! (*Sieht einen Herrn am Fenster.*) Ach, schnell, schnell, dass uns nur keiner sieht!

## II

**Der Herr:** *(springt durch das Fenster, geht stürmisch auf sie zu und umarmt sie leidenschaftlich):* Warum solche Angst?

**Dame des Hauses:** Ob auch niemand etwas gesehen hat?

**Der Herr:** Ich bin sehr vorsichtig gewesen. Am Haus waren alle Fenster dunkel, die Leiter habe ich ganz leicht und behutsam an die Wand gelehnt; Sie haben nichts zu befürchten.

**Dame des Hauses:** War auch niemand im Garten?

**Der Herr:** Niemand!

**Dame des Hauses:** Haben Sie sich vergewissert, dass das Dienstmädchen weggegangen ist?

**Der Herr:** Ich habe hinter einer Ecke an der Straße gestanden und gesehen, wie sie vorbeiging.

**Dame des Hauses:** Aber dennoch – das alles war sehr leichtsinnig. Wäre es bei Tag nicht besser gewesen?

**Der Herr:** Der Tag vermag einer Liebe niemals diesen Zauber des Romantischen zu geben. Allein die Nacht ist dazu imstande!

**Dame des Hauses:** Sprechen Sie nicht so laut, das Fenster ist offen.

**Der Herr** *(küsst sie):* Ich werde nur noch flüstern. Ich brauche sogar überhaupt nicht zu reden.

**Dame des Hauses:** *(entwindet sich seiner Umarmung):* Warten Sie, warten Sie, bis ich das Fenster geschlossen habe! *(Geht das Fenster schließen, und als sie sich dabei hinausbeugt, fährt sie zusammen, stößt einen gedämpften Schrei aus, stürzt auf den Herrn zu und verbirgt zu Tode erschrocken ihren Kopf an seiner Brust.)*

### III

**Dieb** (*erscheint am Fenster, mit gezogenem Revolver*): Guten Abend! (*Er erhält keine Antwort. Er sieht sich im Zimmer um und wendet sich an die Dame des Hauses.*) Sie wollten eben das Fenster schließen. Ich glaube auch, dass das besser ist. Es weht ein kühles Lüftchen, und wir sind alle drei erhitzt, da könnten wir uns einen Schnupfen holen. (*Schließt das Fenster, wobei er sich stets so dreht, dass er die beiden im Auge behält.*) So! Jetzt können wir auch ein bisschen lauter reden. Gestatten Sie mir zunächst, mich vorzustellen: Ich bin ein Dieb, einer der bekanntesten Diebe, mit dem sich so oft die Zeitungen befassen. Vielleicht haben Sie gelegentlich von mir gelesen oder sogar mein Bild gesehen. Höchst wahrscheinlich haben Sie es gesehen, denn es springt ins Auge: das Haar sehr kurz geschnitten, und anstelle einer Krawatte hängt ihm eine Nummer um den Hals... Oh, Pardon ... ich habe ganz vergessen, dass Sie sich ja noch immer fürchten! Also bitte, entspannen Sie sich, ich bin kein Räuber. Ich gebrauche meine Waffe nur in Notwehr, das heißt, wenn Sie mich angreifen sollten. Aber da Sie das nicht tun werden, stecke ich meinen Revolver in die Tasche, sehen Sie! (*Tut es.*) Seien Sie ganz beruhigt, ich führe meine Operationen schmerzlos durch, das kann Ihnen meine zahlreiche Klientel versichern. Bitte sehr, ich bitte Sie, setzen Sie sich!

**Der Herr** (*fasst etwas Mut, durch die Zähne*): Wer sind Sie?

**Dieb**: Mein Gott, Sie glauben doch wohl nicht, dass ich ein Mitglied des englischen Oberhauses bin und mich nur aus sportlichen Gründen als Dieb verkleidet habe. Oh nein, ich versichere Ihnen, ich bin wirklich ein Dieb.

**Der Herr**: Dann verlassen Sie das Haus, oder ich rufe die Polizei.



**Dieb:** Welches Haus soll ich verlassen?

**Der Herr:** Dieses hier, ... mein Haus.

**Dieb:** Sie sind also der Hausherr?

**Der Herr:** Selbstverständlich!

**Dieb:** Oh ja, weiß Gott! Ich dachte mir gleich, dass Sie der Hausherr sind, als ich Sie durch das Fenster eintreten sah. Sie Halunke, Sie müssen ja ein rechter Spaßvogel sein. Die Dame des Hauses erwartet Sie an der Tür, und Sie, um ihr eine Überraschung zu breiten, treten durchs Fenster ein. Das ist fürwahr geistreich! ... Ach ja, jetzt hätte ich doch fast vergessen, Ihnen für Ihre Gefälligkeit zu danken. Schon heute Morgen, als der Herr Gemahl abreiste, habe ich die Leiter unter dem Fenster bemerkt. Als ich heute Abend herkam, um meine Operation durchzuführen, da finde ich die Leiter unter dem Fenster an die Wand gelehnt. Oh, sagte ich zu mir selbst, in diesem Haus ist man aber aufmerksam. Und das haben Sie Halunke getan. Vielen Dank!

**Dame des Hauses** (*zu dem Herrn*): Bitte befreien Sie mich von diesem Menschen.

**Der Herr:** Gleich, bitte, gleich. (*Zum Dieb*): Also, sagen Sie uns, was Sie wirklich wollen?

**Dieb:** Aber um Himmels willen, wir können das doch nicht so im Stehen besprechen. Bitte, meine Herrschaften, setzen Sie sich. Ich bitte Sie herzlich, nehmen Sie Platz; fühlen Sie sich ganz wie zu Hause.

**Dame des Hauses:** Nein! Nein!

**Dieb:** Ich bitte Sie dennoch darum! Ist es nicht nett von mir, dass ich mich nicht so benehme, wie es mir meine Position in der Gesellschaft und in diesem Haus gestattet? (*Zu dem Herrn.*) Erklären Sie es der Dame.

**Der Herr:** Geben Sie mir Ihr Wort, dass Sie der Dame nichts tun werden?

**Dieb:** (*schlägt sich an die Brust*): Mein Ehrenwort!

**Der Herr** (*zur Dame des Hauses*): Setzen Sie sich bitte, damit wir hören, was er zu sagen hat.

**Dame des Hauses:** (*nimmt auf der Ottomane Platz*): Nur, bitte, Herr Dieb, fassen Sie sich so kurz wie möglich.

**Dieb:** Das ist mein Prinzip, gnädige Frau, kurz und knapp, klipp und klar! (*Setzt sich auf einen Stuhl, der Herr ebenfalls, und blickt auf das vorbereitete Teegeschirr.*) Oh, Sie haben Vorbereitungen zum Tee getroffen? Danke, ich trinke keinen. Aber ich könnte ein Gläschen Kognak vertragen. (*Schenkt ein Glas sich selbst ein und eines dem Herrn.*) Wissen Sie, das tut sehr gut, es stärkt einen in Momenten der Erregung. (*Stößt mit dem anderen Glas an.*) Auf Ihr Wohl, Herr Kollege!

**Der Herr:** Wie bitte? Kollege?

**Dieb** (*leert sein Glas*): Nun freilich, warum sich zieren? Wir Diebe müssen das vor der Polizei und vor Gericht leugnen, aber wenn wir so unter uns sind, unter unseresgleichen ...

**Der Herr** (*aufgebracht*): Mein Herr!

**Dieb:** Was denn, bringt Sie das etwa in Rage? Die Sache ist doch so einfach. Der Herr dieses Hauses ist abgereist; für Sie und mich ist das eine günstige Gelegenheit, ihn zu bestehlen. Wir werfen beide ein Auge auf jene Treppe, Sie wie ich schleichen uns heute Abend um die Ecken und warten darauf, dass das Licht in den Nachbarfenstern ausgeht und das Dienstmädchen das Haus verlässt, sowohl Sie als auch ich schleichen uns in den Garten und verbergen uns im Gebüsch, wie es allgemein der Brauch bei Räubern ist, sich zu verbergen. Sie kommen mir zuvor und lehnen die Leiter an die Mauer; das ändert nichts an der Sache: Hätten Sie es nicht getan, dann wäre ich es gewesen. Sodann springen Sie durch das Fenster in ein fremdes Haus, und ich tue das ebenfalls. Und so sind wir nun alle zusammen hier.

**Der Herr:** Ich bin nicht um des Stehlens willen hier!

**Dieb** (*schenkt sich ein Glas Kognak ein*): Hören Sie, dieser Kognak ist nicht schlecht. (*Trinkt sein Glas.*) Also, lassen Sie uns einmal sehen: Weshalb sind wir zwei hierher

gekommen? Der Hausherr ist verreist und hat uns hier zwei seiner Besitztümer hinterlassen: das Geld und die Ehre! Wir beide, Herr Kollege, sind davon ausgegangen, dass diese beiden Besitztümer ungeschützt sind, und deshalb in dieses Haus eingedrungen, um sie zu rauben: ich das Geld, Sie die Ehre!

**Der Herr:** Das ist nicht ...

**Dieb:** Das ist nicht dasselbe! Das wollten Sie doch sagen? Das trifft tatsächlich zu, ich stimme mit Ihnen überein, denn Ihr Raub wiegt wesentlich schwerer als meiner. Wenn ich des Nachts in ein fremdes Haus eindringe, in räuberischer Absicht, durch das Fenster, und bloß fünfzig Dinar stehle – dann heißt das nach euren Gesetzen nicht bloß Diebstahl, sondern Raub; und wenn Sie sich des Nachts in ein fremdes Haus einschleichen, in räuberischer Absicht, durch das Fenster, und die Ehre, das Ansehen, das Glück, den Frieden des Hauses, alles, alles stehlen – dann heißt das „Liebesabenteuer“. Fünfzig Dinar sind keinerlei Vermögen, jeder Bestohlene kann sich den Schaden ersetzen, aber trotzdem bin ich deshalb ein Räuber. Die Ehre dagegen ist, sehen Sie, eines der kostbarsten Besitztümer, die der Bestohlene niemals mehr ersetzen kann – im Übrigen werden Sie selbst zugeben, dass die Ehre mehr wert ist als fünfzig Dinar – , und trotzdem werden Sie Liebhaber genannt oder noch öfter „Halunke“. Uns, die wir fünfzig Dinar gestohlen haben, legt man Handschellen an, inhaftiert uns, misst unsere Füße, nimmt unsere Fingerabdrücke, schert uns die Haare kurz, hängt uns Nummernschilder um den Hals, fotografiert uns im Profil und von vorn und bringt unser Bild in den Zeitungen mit der Aufschrift: „ein gefährlicher Räuber“; Sie, die Sie einem Mann die Ehre stehlen, empfängt man auch weiterhin auf Gesellschaften, empfängt Sie freundlich und liebenswürdig, vielleicht noch liebenswürdiger als früher, und wenn die Damen Sie sehen, tuscheln sie untereinander: „Das ist dieser Halunke!“

**Der Herr:** Mit anderen Worten, Sie sind hergekommen, um um Geld zu bitten?

**Dieb:** Oh, wie sorgfältig Sie Ihre Worte wägen! Ich bin nicht gekommen, um zu bitten. Wenn ich das gewollt hätte, dann wäre ich um elf gekommen, und zwar vormittags, zur Empfangszeit. Ich hätte an die Tür geklopft, höflich meine Mütze gezogen, um Geld gebeten und wäre aus dem Haus geworfen worden. Nein, Herr Kollege, wir sind nicht hergekommen, um zu bitten, sondern wir sind durchs Fenster eingestiegen, des nachts, um zu rauben, und dann die Beute zu teilen: Sie die Ehre des Hausherrn und ich sein Geld.

**Dame des Hauses:** Ich habe kein Geld im Haus.

**Dieb:** Diese Antwort, gnädige Frau, ist mir aus der Praxis wohlbekannt. Neunzig Prozent von denen, die ich ausgeplündert habe, pflegten für gewöhnlich anfangs zu sagen: ‚Ich habe kein Geld im Haus!‘ Im Übrigen ist das auch ganz in Ordnung. Auch als dieser Herr Ihnen erstmals ein Rendezvous ganz allein vorgeschlagen hat, haben Sie geantwortet: ‚Ach, das nicht, niemals!‘, und später haben Sie doch nachgegeben. Nicht wahr? So ist es üblich, ich weiß das. Vor ein paar Tagen habe ich im Theater ein Stück gesehen. Wissen Sie, ich gehe häufig ins Theater; und noch während des ersten Akts schiebe ich meine Hand in die Tasche des Nachbarn links und in die des Nachbarn rechts. Wenn ich etwas finde, sehe ich mir das Stück nicht bis zum Ende an, aber wenn ich nichts finde, bleibe ich bis zum Schluss. So bin ich also vor ein paar Tagen bis zum Schluss der Komödie geblieben, und gleich als eine Dame dort auf der Bühne, im zweiten Akt, zu einem jungen Mann sagte: ‚Ach, das nicht, niemals!‘, wusste ich, dass diese Dame im fünften Akt von ihrem Mann wegen Ehebruchs verjagt werden würde. So war es dann auch. *(Zu dem Herrn.)* Aber es scheint, Sie wollen ihren Kognak gar nicht trinken? Dabei glauben Sie mir, es ist ein sehr guter. *(Trinkt das Gläschen aus, das er ihm eingeschickt hat.)*

**Dame des Hauses** (*verzweifelt*): Ich habe kein Geld!

**Dieb**: Herr Kollege! Erklären Sie der Dame, dass wir Diebe, wenn wir schon das Risiko eingehen, durchs Fenster einzusteigen, in ein fremdes Haus, das nicht bloß tun, um ein Glas Kognak oder eine Tasse Tee zu trinken. Erklären Sie ihr das, Ihr gemeinsames Interesse erfordert es, dass Sie ihr das erklären.

**Der Herr**: Hören Sie! Beunruhigen Sie die Dame nicht, hier gebe ich Ihnen alles, was ich bei mir habe. (*Zückt sein Portemonnaie.*)

**Dieb**: Und was haben Sie?

**Der Herr** (*zählt nach*): Siebzig Dinar.

**Dieb**: Danke sehr, Herr Kollege, für Ihr freundliches Angebot, aber ich bin ein Mann von Prinzipien. Wir werden doch wohl nicht über einander herfallen. Keinesfalls! Wir müssen uns im Gegenteil gegenseitig unterstützen. Deshalb finde ich ja auch, es ist Ihre Pflicht, der Dame zu erklären, dass es viel besser ist, wenn sie mir freiwillig ihr Geld gibt, als wenn ich mich im Haus auf die Suche begeben. Wenn die Dame Sie nicht gleich verstehen will, dann sagen Sie ihr, dass ich viele Möglichkeiten habe, um an das Geld zu kommen. Ich habe einen Revolver, den ich, ich habe Ihnen mein Ehrenwort gegeben, nicht verwenden werde. Die andere Möglichkeit ist die, dass ich mich, sehr geschickt und den Revolver in der Hand, die Treppe hinunterlasse, über die Sie und ich heraufgekommen sind, und sie umkippe, so dass Sie nicht herabkönnen. Zur Tür können Sie nicht hinaus, denn das Dienstmädchen hat den Schlüssel, und dann ist es natürlich ein leichtes, Lärm zu schlagen und sämtliche Nachbarn zu wecken, die Sie beide wie in der Mausefalle erwischen würden.

**Dame des Hauses** (*erschrocken*): Sie sind schrecklich!

**Dieb**: Nicht doch, Gnädigste. Im Gegenteil, ich bin äußerst liebenswürdig. Sie können sogar auf meine Diskretion zählen. Niemand, weder die Polizei noch Ihr Mann, werden

jemals davon erfahren, dass wir drei uns hier getroffen haben. Oh, ich versichere Ihnen, dass Sie in dieser Beziehung ganz auf mich zählen können.

**Dame des Hauses:** Ich habe alles in allem hundert Dinar, soviel hat mir mein Mann für Ausgaben während seiner Abwesenheit zurückgelassen.

**Dieb:** An diese hundert Dinar, gnädige Frau, denke ich gar nicht. Wie sollte ich Sie ohne Haushaltsgeld zurücklassen? Sie sehen, auch mein Kollege hier ist blank und kann Ihnen nicht helfen. Nein, nein, Haushaltsgeld ist lebensnotwendig, das nehme ich nie. Mir geht es nur um Überschuss an Geld.

**Dame des Hauses:** Ich habe fünf Aktien bei der Nationalbank.

**Dieb:** Und Ihr Mann hat in seinem Notizbuch die Nummern und Serien dieser Aktien notiert, nicht wahr? Danke. Ich mag keine Bankpapiere, ich mag nur saubere Geschäfte – Bargeld.

**Dame des Hauses:** Ich hab keins.

**Der Herr:** Glauben Sie ihr. Wenn die Dame Ihnen sagt, sie hat keines, dann hat sie wirklich nichts.

**Dieb:** Sehen Sie, während wir hier so sitzen und plaudern, könnten wir uns fast auch einen Tee kochen.

**Dame des Hauses (niedergeschmettert):** Sie haben vor, noch länger hier zu sitzen?

**Dieb:** Das will ich nicht. Im Gegenteil, es ist mir außerordentlich lieb, wenn ich die Operation schnell zu Ende bringe. Ich halte mich nicht gern lange in fremden Häusern auf. Aber Sie möchten gern, wie ich sehe, dass ich noch länger bleibe und wir plaudern und uns unterhalten.

**Dame des Hauses:** Ich möchte das?

**Dieb:** Ja doch, denn Sie führen nebensächliche Gespräche. Ich sage Ihnen ehrlich und als Gentleman: Ich verlasse das Haus nicht eher, als bis Sie mir das Geld gegeben haben, und Sie erzählen mir von Haushaltsgeld und von

Aktien. Dann lassen Sie uns wenigstens Tee kochen und plaudern, es ist noch lange bis zum Morgen.

**Dame des Hauses:** Ich habe fünfhundert Dinar Ersparnisse meines Mannes.

**Dieb** (*bereitet das Teegeschirr vor*): Geben Sie den Tee gleich in das Wasser oder erst später, gnädige Frau?

Der Herr: Hören Sie, die Dame bietet Ihnen fünfhundert Dinar!

**Dieb** (*zündet die Spirituslampe am Teekoher an*): Fragen Sie die Dame, ob sie den Tee schwächer oder stärker mag?

Dame des Hauses: Hören Sie! Ich habe tausend Dinar Ersparnisse. Nehmen Sie sie und gehen Sie so rasch wie möglich.

**Dieb:** Sie sind gar nicht nett, aber das regt mich nicht auf. Ich werde bis zum Schluss freundlich bleiben. So verlange ich zum Beispiel nicht Ihren Schmuck, nicht Ihre Ringe, nicht die Colliers, nicht die Ohringe, obwohl mir Ihr ganzer Schmuck bekannt ist und ich seinen Wert kenne.

**Dame des Hauses:** Erlauben Sie, dass ich mich von der Stelle bewege?

**Dieb:** Oh bitte! (*Zieht den Revolver aus der Tasche und verfolgt aufmerksam jede Bewegung von ihr und dem Herrn.*)

**Dame des Hauses** (*nimmt Geld aus dem Schrank und bringt es herbei*): Das ist alles, was ich im Haus habe. Zweitausendfünfhundert Dinar.

**Dieb** (*nimmt es*): Sie haben mir jetzt die Stelle gezeigt, wo sich das Geld befindet. Gestatten Sie, dass ich mir persönlich den Schrank ansehe?

**Dame des Hauses:** (*entschieden*): Bitte sehr, nur zu!

**Dieb:** Ach nein, gnädige Frau, jetzt glaube ich Ihnen. Sehen Sie, ich zähle nicht einmal nach. – Herr Kollege, wenn Sie vier-fünf Banknoten brauchen, mehr kann ich Ihnen nicht geben!

**Der Herr:** (*ablehnend*): Danke!

**Dieb:** (*zum Herrn*): Das ist wirklich ein hübsches Sümichen, Herr Kollege, nicht wahr? Trotzdem, wir haben die Beute nicht zu gleichen Teilen geteilt. (*Besinnt sich.*) Ach ja (*löscht die Lampe am Teekoher*), wir brauchen keinen Tee mehr zu kochen. Ehrlich gesagt, ich mag auch keinen. (*Erhebt sich.*) Ich kann mich jetzt entfernen. Ich habe Sie lange aufgehalten, länger als vorgeschrieben. Gnädige Frau, ich bitte Sie, die kleine Störung zu entschuldigen. Ich glaube, dass wir uns trotzdem recht gut unterhalten haben, es war kein bisschen langweilig. (*Öffnet das Fenster.*) Herr Kollege, jetzt sind Sie an der Reihe! (*Mit einem Bein ist er bereits hinaus.*) Gute Nacht, gnädige Frau, und viel Vergnügen! (*Springt vollends hinaus.*) Gute Nacht, Herr Kollege! (*Klettert hinunter; man sieht nur noch seinen Kopf; er flüstert.*) Gute Nacht!

*Vorhang*